



Kaddy (rechts) und ihre Großtante Mariama können wieder miteinander reden. Die 39-Jährige wurde als Kind von ihrer Großtante beschnitten. BILDER: HEDEMANN

„Meine Tante hat mich beschnitten. Ich habe ihr verziehen.“

- Kaddy aus Gambia ist Opfer der Genitalverstümmelung
- Grausames Ritual wird bis heute in 30 Ländern praktiziert
- Frauenrechtlerinnen finden allmählich Gehör



VON PHILIPP HEDEMAN
politik@suedkurier.de

Es ist fünf Uhr morgens, als Kaddy geweckt und aus ihrem Dorf im westafrikanischen Gambia in einen Wald geführt wird. Nach einer Weile kommt sie an einen großen Baum. Darunter sitzen vier Frauen. In einer erkennt die Fünfjährige ihre Großtante Mariama. Die alte Frau ist eine berühmte Beschneiderin, die schon ungezählten Mädchen die Klitoris abgeschnitten hat. Kaddy wird ihr nächstes Opfer. Am heutigen internationalen Tag gegen weibliche Genitalverstümmelung erheben Kaddy und Frauen in aller Welt ihre Stimme gegen die Tradition, der nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation WHO weltweit rund 200 Millionen heute lebenden Frauen zum Opfer gefallen sind.

„Meine Tante breitete ein Tuch auf dem Boden aus. Die Frauen spreizten mir die Beine. Sie hielten mir die Arme und die Beine fest. Dann schnitt meine Tante mir mit einer Rasierklinge die Klitoris ab. Es tat wahnsinnig weh. Ich habe mein eigenes Blut gesehen und geschrien“, erinnert Kaddy sich an jenen Morgen vor knapp 35 Jahren.

Vor allem in 30 afrikanischen, asiatischen und arabischen Ländern werden Mädchen und Frauen nach wie vor beschnitten. Nach Angaben der Vereinten Nationen waren im überwiegend muslimischen Gambia 2015 rund 75 Prozent der Frauen zwischen 15 und 49 Jahren beschnitten, in manchen ländlichen Gebieten waren es sogar über 95 Prozent. Meist berufen die Beschneiderinnen sich auf den Koran, dabei fordert keine einzige Sure der heiligen Schrift des Islam die Verstümmelung der weiblichen Genitalien.

20 Jahre lang geschwiegen

Kaddy sprach fast 20 Jahre nicht darüber, was ihre Großtante ihr unter dem großen Baum angetan hatte. Sie schwieg. So wie alle anderen. Kaddy kannte niemanden, der offen über das eigentlich Unausprechliche sprach. Die alte Tradition in Frage zu stellen, wäre wie Verrat an der eigenen Kultur, am eigenen Glauben, an der eigenen Familie und damit einem Verrat an allem, was in Gambia wichtig ist.

Und doch gibt es auch in Gambia Frauenrechtlerinnen, Ärzte und Hebammen, die genau das tun. Kaddy traf sie erstmals, als sie als 23-Jährige in einem Krankenhaus arbeitete. Die Männer und Frauen erzählten ihr, dass die Beschneidungsarben vie-

len Frauen während der Menstruation, beim Urinieren, beim Sex und bei der Geburt höllische Schmerzen bereiten, dass weltweit jedes Jahr Tausende Mädchen beim Eingriff verbluten oder Jahre später bei der Geburt an den Folgen sterben. Da die meisten Beschneiderinnen über keinerlei medizinische Ausbildung verfügen, kaum Ahnung von weiblicher Anatomie und Hygiene haben und zudem oft das selbe Messer oder die selbe Rasierklinge verwenden, besteht zudem die Gefahr, dass sie so HIV, Hepatitis und andere Krankheiten übertragen.

Kaddys Großtante will diese Einwände nicht gelten lassen. „Ich war eine berühmte Beschneiderin. Keines der Mädchen, das ich beschnitten habe, ist gestorben oder krank geworden“, sagt Mariama vor ihrer Hütte in einem Dorf im Süden Gambias. Wenn sie von ihrer Zeit als Beschneiderin erzählt, glänzen die Augen der zierlichen Frau mit den langen schlanken Fingern.

Vor fünf Jahren gab sie ihren Beruf nach über 50 Jahren auf. Unfreiwillig. Kurz bevor ein neues Gesetz 2015 die weibliche Genitalverstümmelung in Gambia verbot, wurde die alte Beschneiderin in ihrem Dorf von einer ehemaligen Beschneiderin besucht.

.....
Was meine Tante getan hat, hat sie in der Überzeugung getan, das Richtige zu tun.“

.....
Kaddy, 39, Beschneidungsopfer
.....

Sie kam in Begleitung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von „SOS-Kinderdörfer weltweit“. Gemeinsam erklärten sie Mariama, die nie lesen und schreiben gelernt hatte, welche verheerenden gesundheitlichen und psychischen Folgen eine Beschneidung haben kann und dass nirgendwo im Koran stehe, dass Mädchen beschnitten werden müssten. Die alte Frau zu überzeugen, dass das, was sie mehr als die Hälfte ihres langen Lebens gemacht hatte, plötzlich falsch sein sollte, war nicht einfach. „Ich habe die Mädchen beschnitten, um ihre Lust zu kontrollieren. Heute werden die unbeschnittenen Mädchen doch oft viel zu früher schwanger. Sie sind unrein und ihrem Mann oft nicht treu“, behauptet Mariama.

Dass sie mit den Eingriffen, die unter äußerst unhygienischen Verhältnissen und ohne Narkose stattfanden, nicht nur Kaddy, sondern sehr vielen Mädchen sehr wehgetan hat, leugnet die alte



Mariama, hier mit zwei weiteren Beschneiderinnen in einem Dorf im westafrikanischen Gambia, musste ihren Beruf aufgeben.

Frau nicht. „Ja, klar tut es den Mädchen weh, wenn man ihnen etwas abschneidet“, sagt die alte Frau und schmunzelt. „Aber wenn man sich in den Finger schneidet, tut es ja auch weh“, schiebt sie dann mit einem Lachen hinterher.

Als ihre Großtante sie vor 35 Jahren verstümmelte, spürte Kaddy neben höllischen Schmerzen auch eine ungeheure Wut auf die Frau, der sie bis dahin blind vertraut hatte. Heute hat Kaddy ihr vergeben. „Ich klage niemanden an. Was meine Tante getan hat, hat sie in der Überzeugung getan, das Richtige zu tun“, sagt die 39-Jährige. Ihre Großtante erklärt, dass sie nicht aus Überzeugung, sondern aus Zwang ihren alten Beruf aufgegeben hat und dass sie das Gesetz, das Politiker sich in der fernen Hauptstadt Banjul ausgedacht haben, für einen Fehler hält.

Opfer einer grausamen Tradition

Als Aktivistin und Frauenrechtlerin hat Isatou Touray jahrzehntlang für genau dieses Gesetz gekämpft. „Wer wie ich selbst Opfer dieser grausamen Tradition geworden ist, weiß, dass es sich dabei nicht nur um einen harmlosen Schnitt handelt. Es ist der Versuch der männlichen Kontrolle des weiblichen Körpers und der Unterdrückung der weiblichen Sexualität“, sagt die Feministin, seit zweieinhalb Jahren Vizepräsidentin ihres Landes. In ihrer neuen einflussreichen Position, will sie jetzt dafür sorgen, dass das neue Gesetz auch rigoros implementiert wird. „Ich hoffe, dass ich es noch erleben kann, dass in diesem Land kein einziges Mädchen mehr heimlich beschnitten wird“, sagt die Politikerin.

Sicher ist das keineswegs. Denn es gibt in Gambia viele Frauen wie Mariama. Die ehemalige Beschneiderin. „Würden sie das neue Gesetz zurückziehen, würde ich morgen wieder anfangen. Ich weiß noch genau, wie es geht. Ich bereue nichts.“

.....
Das lesen Sie zusätzlich online



Genitalverstümmelung weltweit und in Deutschland:
www.sk.de/10041611

„Kenia ist ein positives Beispiel“



Idah Nabaterregga hat zum Thema weibliche Genitalverstümmelung promoviert und ist Referentin der Frauenrechtsorganisation Terre des Femmes in Berlin.

Frau Nabaterregga, warum werden Mädchen und Frauen beschnitten?

Das hat viele Gründe. In manchen Kulturen ist die Beschneidung ein Initiationsritus. Anschließend gelten die Frauen als erwachsen. Das hat für sie oft schlimme Folgen. Sie dürfen anschließend nicht mehr die Schule besuchen, werden jung und teilweise gegen ihren Willen verheiratet und bekommen zu früh Kinder. Bei der krassesten Form der Beschneidung werden Mädchen bis auf eine winzige Öffnung für Urin und Menstruationsblut zugenäht und erst in der Hochzeitsnacht von ihrem Ehemann oder einer Verwandten wieder geöffnet. So soll die Jungfräulichkeit der Braut garantiert werden.

Viele Kulturen gehen davon aus, dass beschnittene Frauen ihrem Ehemann besonders treu sind.

Unbeschnittene Frauen gelten deshalb in manchen Kulturen als schwer verheiratbar. Teilweise wird die Beschneidung auch mit falschen Hygiene- und Reinlichkeitsvorstellungen begründet. Und schließlich wird der Eingriff oft religiös legitimiert. Dabei fordert weder der Koran noch die Bibel eine Beschneidung. Kein Wunder: Schließlich wurden die Eingriffe schon lange, bevor es diese Religionen gab, durchgeführt.

Welche Folgen haben Beschneidungen für die Betroffenen?

Bei der Beschneidung selbst leiden die Mädchen und Frauen unter starken Schmerzen, Blutverlust, und viele erleiden einen Schock. Immer wieder kommt es zu Todesfällen. Oft finden die Eingriffe unter unhygienischen Bedingungen statt. So können Krankheiten wie HIV übertragen werden und die

Wunden können sich entzünden. Später können die Beschneidungen zu starken Schmerzen beim Wasserlassen und zu Menstruationsbeschwerden führen. Bei der Geburt kann es zu Unterleibsverletzungen kommen. Im schlimmsten Fall können Mutter und Kind sterben, wenn das Baby im Geburtskanal stecken bleibt. Hinzu kommen psychische Folgen wie Depressionen, Traumata, Angstzustände und Vertrauensverlust. Das kann schließlich bis zum Suizid führen.

Gibt es auch bei uns in Deutschland beschnittene Frauen und Mädchen?

Deutschland ist ein Zuwanderungsland. Terre des Femmes geht deshalb davon aus, dass in Deutschland 70 000 beschnittene und 17 000 gefährdete Frauen und Mädchen leben. Weil Beschneidungen in Deutschland illegal sind, finden die Eingriffe entweder heimlich statt oder die Mädchen werden dafür in ihre Heimatländer oder zu ihren Communities im europäischen Ausland gebracht. In Deutschland tätige Gynäkologen, Hebammen und Ärzte sind mit beschnittenen Frauen und Mädchen oft überfordert, da das Problem in ihrer Ausbildung keine Rolle spielte und sie bislang nur sehr selten damit in Berührung kamen.

Was muss getan werden, um weibliche Genitalverstümmelung zu bekämpfen?

Aufklärung, Aufklärung, Aufklärung! Und zwar durch Mitglieder der betroffenen Gemeinschaften. Wenn Außenstehende aus einer fremden Kultur kommen und sagen. „Was Ihr da seit vielen Generationen macht, ist falsch! Das muss sofort aufhören!“, hat es keine Aussichten auf Erfolg. Zudem müssen die Gesetze zum Verbot der weiblichen Genitalverstümmelung endlich rigoros umgesetzt werden. Kenia ist da ein positives Beispiel. Dort wurden Beschneiderinnen und Eltern, die ihre Kinder verstümmeln ließen, festgenommen. Das hat abschreckende Wirkung.

FRAGEN: PHILIPP HEDEMAN